

Exil in Shanghai

Von Roland Kaufhold

Ein außergewöhnlicher Gedenkort – und eine bemerkenswerte Kooperation mehrerer Botschaften: Am 22. Februar erinnerten in der tschechischen Botschaft in Peking die tschechische, die deutsche und die israelische Botschaft gemeinsam an den Holocaust.

Gastredner war der am 1942 in Shanghai als jüdisches Flüchtlingskind geborene und heute in Köln lebende Autor Peter Finkelgruen. Finkelgruen hat seine ersten vier Lebensjahre in Shanghai verbracht. Anschließend ging er mit seiner schwer erkrankten Mutter und seiner Großmutter, die drei Konzentrationslager überlebt hatte, nach Prag.

Die Idee zur Einladung Finkelgruens für diese Shoah-Gedenkrede in Peking kam von der jüdischen Gemeinde von Prag. Und dieser Blickwinkel – China, Israel, Tschechoslowakei und Deutschland – bildete den von Finkelgruens Vita durchzogenen Versuch zur Erinnerung an den schwierigen Weg der Aussöhnung zwischen diesen vier Ländern.

Finkelgruen erinnerte in seinem Vortrag an den Überlebenskampf der etwa 20 000 jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland und Österreich. Shanghai war für Jahre nahezu der einzige Ort, in den Juden ohne Papiere einreisen durften. Aber selbst dieser Fluchtweg wurde am 15. November 1942 geschlossen. Im Mai 1943 wurde das jüdische Ghetto errichtet. Hauptmotor war die NSDAP/AO Shanghai, die sich aus

Die Vernichtung der Juden in Shanghai war ein fester Plan der Nazis. Auf einer Halbinsel sollte eine Gaskammer gebaut werden.

den rund 2500 deutschen »Ariern« in Shanghai rekrutierte. Das Ghetto wurde erst im September 1945, nach der Befreiung Shanghais durch die US-Amerikaner, wieder aufgelöst.

Finkelgruens Lebensweg ähnelt dem vieler jüdischer Emigranten: Sein Vater verstarb im Juli 1943. Die Vernichtung auch der Shanghaier Juden war ein fester Plan der Nationalsozialisten. Diese entwarfen, unter Beteiligung des deutschen Generalkonsuls Martin Fischer, drei detaillierte Pläne zur Vernichtung der Shanghaier Juden. Ein Plan sah vor, auf der Halbinsel Potong eine Gaskammer zu bauen.

Finkelgruen erinnerte in seiner Shoah-Gedenkrede an seinen weiteren Lebensweg: 1946 ging er mit seiner Oma und Mutter Esti in das kommunistische Prag. 1951 zog er, seine Mutter war ein Jahr zuvor an den Folgen der Traumatisierungen verstorben, mit seiner Großmutter nach Israel. Seine Tante, die als überzeugte Zionistin noch rechtzeitig in das damalige Palästina emigriert war, erwartete ihn. Anfangs lebte Finkelgruen in deren Kibbuz Kfar Hammakabi, später dann in Nordisrael. 1959, nach seinem Abitur in Israel, ging er mit tiefer Ambivalenz zum Studium in das ihm völlig unbekanntes Deutschland.

An der gemeinsamen, sich auch an die chinesische Öffentlichkeit richtenden Gedenkveranstaltung in der tschechischen Botschaft nahmen etwa 100 chinesische und internationale Gäste teil. Bereits vier Wochen zuvor, Ende Januar, hatten China und Israel in einer Veranstaltung des 25. Jahrestages der Aufnahme diplomatischer Beziehungen gedacht. Diese waren am 24. Januar 1992 von den beiden Außenministern in Peking unterzeichnet worden. China war zugleich das erste Land im Nahen Osten, das Israel 1950 anerkannt hat.